

## Der Knabe lebt, das Pferd ist tot



*Werner Hoppe am 12.12.2018*

Andreas Neumann überzeugt im Atelier Bonorden mit Heinz-Erhardt-Klassikern

Porta Westfalica-Eisbergen (who). Erbkönig ist der Titel der düster-gespenstischen Ballade von Johann Wolfgang von Goethe. Generationen von Schülern mussten sie auswendig lernen. Die Verse von dem Vater, der mit seinem fiebernden Sohn durch Nacht und Wind reitet und dem der Erbkönig kurz vorm Ziel das Kind sterben lässt, haben sich ins Gedächtnis der heutigen Generation 60 plus eingepägt.

Gleichsam erlösende Wirkung erzielte der Komiker Heinz Erhardt in den 1960er Jahren mit seiner ganz persönlichen Version vom Erbkönig. Da endete die Geschichte mit den Worten „Der Knabe lebt, das Pferd ist tot“, was zumindest für Vater und Sohn einen glücklichen Ausgang bedeutet.

Selbstverständlich hat Andreas Neumann als Heinz-Erhardt-Imitator den Erbkönig im Programm. Der Eisberger Maler und Heimatfreund Hans-Dieter Bonorden hatte den Wortakrobaten aus Hannover vor Kurzem in sein Atelier eingeladen. Und Neumann

stellte sein Können als geistiger Bewahrer des künstlerischen Erhardt-Erbes unter Beweis.

Regenwurm, Made, Schmetterling, Katze, Kabeljau und anderes Getier – über all das konnte Heinz Erhardt „noch‘n Gedicht“ verfassen. Darum schöpfte sein geistiger Enkel Andreas Neumann aus dem Vollen – mit der gleichnamigen Gedichtsammlung in der Hand. Die große Kiste mit einem Fundes schräger Pointen schien geradezu unerschöpflich. Neumanns Mimik passte nahezu perfekt zu den skurrilen Wortspielereien des legendären Komikers.

„Ich habe mich nicht geheiratet, ach nee, es heißt ja, ich habe mich nicht getraut.“ Dieser und viele andere Kalauer verstärkten die Illusion vom wiederauferstandenen Komiker. Das Publikum, das Heinz Erhardt noch in seinen Filmrollen in den 1950er und 1960er Jahren lebt hatte, dankte mit Applaus. „Aber, wenn se schon klatschen, dann nicht nur einer oder zwei, sondern alle“, forderte Andreas Neumann alias Heinz Erhardt 2.0 ganz im Stile des Originals aus der Fernseh-Steinzeit. Und die hatte durchaus ihre guten Seiten im Vergleich zu heute, meint Neumann. So habe er sich absichtlich einen Schwarz-Weiß-Fernseher aus den 1950-er Jahren auf dem Flohmarkt gekauft, „denn früher war das Programm besser“.

Aber Neumann hat nicht nur Heinz Erhardt drauf. Der Imitator und Parodist ließ Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki zu Wort kommen, den näselnden Theo Lingen sowie „Ekel“ Alfred Tetzlaff, und den Heinz Rühmann mit seiner brüchigen Stimme und dem unverkennbaren „Biddeschön“. Dabei schien der legendäre Kinostreifen „Die Feuerzangenbowle“ vor dem geistigen Auge des Publikums abzulaufen.

Dass zuvor in der realen Pause Glühwein mit oder ohne Schuss – je nach Belieben – gereicht wurde, trug womöglich dazu bei, dass die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Illusion zu verschwimmen schienen. Am Ende tauchten sogar noch Jürgen von Mangers Ruhrpott-Figur Adolf Tegtmeier und Inge Meysel in der Rezitation auf. Andreas Neumann lässt die Größen der Vergangenheit alle wieder lebendig werden.